Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 12 (1922)

Heft: 3

Artikel: Die Völkerbildung der südlichen Slawen [Fortsetzung]

Autor: Ilitsch, J.P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-403971

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Völkerbildung der südlichen Slawen.

(Fortsetzung.)

II.

Die Besiedlung der Balkanhalbinsel durch die Slawen.

Die zur Zeit des byzantinischen Kaisers Justinian I. (527—565) hergestellte Verbindung zwischen Orient und Okzident wurde bald durch eine neue Welle der grossen Völkerwanderung stark erschüttert. Die Awaren (slaw. Obri), ein türkisches Nomadenvolk, die nach der Gründung des ältesten Türkenreiches am Altai (Mittelasien) zum Kaspischen und Schwarzen Meer vertrieben wurden, brachen in den pontischen Steppen die Macht der Hunnen und rückten langsam gegen das mittlere Europa vor [1]). In den Gebieten nördlich der Karpathen nahmen sie die Wohnsitze der zur Auswanderung nach den Ebenen der heutigen Walachei und Pannonien jedenfalls schon früher veranlassten Slawenstämme, der Anten und der eigentlichen „Slavinen“ [2]). Gleich darauf erschienen die Awaren an der mittleren Donau als Verbündete der Langobarden, der letzten der germanischen Völkerschaften, die nach Westen zogen. Sie vernichteten das Reich der Gepiden in Ostpannonien (567) und fingen an, begleitet von den Slawen, furchtbare Einfälle in das byzantinische Reich zu unternehmen [3]). Die Langobarden selbst

---

[1]) Th. Simocattae Historiae, ed. C. de Boor (Lipsiae 1887), p. 257—259; Menandri Protectoris Fragmenta, ed. L. Dindorf (Hist. graec. minores, Lipsiae 1871), II, p. 61—62.

[2]) Jordanes, a. a. O., p. 62—63, gibt die Wohnsitze der „Sclavenen“ zwischen Novietunensis und Mursianus einerseits und Dnjestr anderseits, und die der Anten zwischen Dnjestr und Dnjepr.

[3]) Paulus diaconus, Historia Langobardorum, ed. Waitz (Mon. Germ. SS. rer. Langob., Hannoverae 1878), I, p. 69—70; Joh. von Ephesus, Die Kirchengeschichte, übers. von J. Schönfelder (München 1862), S. 254; De conversio Bagoariorum et Carantanorum, ed. Wattenbach (Mon. Germ. SS., XI, Hannoverae 1854), p. 6.

eroberten Genua mit der ligurischen Küste und liessen sich in Norditalien nieder, indem sie ganz Pannonien der awarischen Herrschaft (den Hunnen) überliessen (568). Auch die Umgebung von Rom blieb von ihnen nicht verschont. Sie plünderten öfters bis vor die Stadttore und kehrten mit grosser Beute zurück [1]. Ein so leichtes Zurückweichen von Byzanz auf italienischen Boden wäre doch unmöglich gewesen, wenn nicht im Osten die Perser gedroht hätten. Der zwanzigjährige Perserkrieg aber (572—591), der mit wechselndem Glück von drei Kaisern geführt wurde, erschöpfte die Kraft des byzantinischen Reiches und liess seine nordwestlichen Gebiete wehrlos. Alle Reichskräfte wurden eingespannt, um den gefährlichen Gegner abzuschlagen und das Christentum vor seinem dualistisch aufgefassten Polytheismus zu behüten. Die nordwestlichen Grenzen blieben deshalb immer ohne oder mit sehr schwachen Besetzungen und die Invasionen der Awaren, Slawen und der andern Barbaren erreichten damit ihren Höhepunkt [2].

Das Vordringen der Slawen über die Donau ist zuerst unter Kaiser Justin I. (518—527), noch mehr seit dem Regierungsantritt seines Nachfolgers Justinian I. erwähnt. Öfters wird verzeichnet, dass die Wanderscharen der Slawen tief in die Balkanprovinzen eindrangen, aber da sie weder eine staatliche noch eine militärische Organisation besassen, wurde ihnen längere Zeit keine Aufmerksamkeit geschenkt. Erst nach 548, als die Slawen die Gebirgsschranken des Hämus und des Dinarischen Systems durchbrachen und eine ganze Reihe der befestigten Städte in Thrakien und Illyrien, später auch in Hellas, ausplünderten, begannen sie der byzantinischen Diplomatie grosse Sorge zu machen [3]. Ein Zeitgenosse, der Syrer Johannes, Bischof von Ephesos (a. a. O., S. 25), schreibt 584: „Das verwünschte Volk der Slawen durchzog ganz Hellas . . ., die thessalischen und thracischen Provinzen, nahm viele Städte und Kastelle ein, verheerte, verbrannte, plünderte und beherrschte das Land und wohnte darin vier Jahre lang frei und ohne Furcht wie in

---

[1]) Paulus diaconus, II, p. 76, 90; III, p. 98.

[2]) Joh. von Ephesus, S. 119—120.

[3]) Procopios, De bello Gothico, III, p. 397, 441—444, 350; F. Rački, Documenta historiae chroaticae periodum antiquam (Mon. spect. hist. Slavorum meridionalium, VII (Zagrabiae 1877), p. 217—224; M. Drinov, a. a. O., S. 98,

seinem eigenen Lande.“ Byzanz war zu schwach, um mit seinen Balkantruppen die slawische Invasion aufhalten zu können, deshalb verbündete es sich, mittels einer Tributzahlung, mit den mächtigen Awaren, die Feinde der freien Slawen von Rumänien und Siebenbürgen waren. Die Freundschaft nahm aber bald, wegen der awarischen Belagerung der Stadt Sirmium (579—582), ein plötzliches Ende [1]). Die Awaren, mit den ihnen untergeordneten Slawen aus Pannonien, und die freien Slawen von Rumänien und Siebenbürgen griffen die Balkanprovinzen abwechselnd an und plünderten bis zu den Küstenstädten des Ägäischen und Adriatischen Meeres. Eine Abteilung der Slawen hat (586) die byzantinische Macht selbst im Peloponnes gebrochen [2]). Viele Landschaften des Balkans mögen durch die Slawen schon damals ständig bewohnt worden sein, da der Perserkrieg jeden energischen Widerstand vereitelte. Die Byzantiner gewannen in der grössten Verzweiflung die Nebenbuhler der Slavinen, die minder gefährlichen Anten, welche die verödete Burg Tarrus am linken Donauufer (jedenfalls bei Galatz in Rumänien) im Besitz hatten, das Land der Slavinen zu überfallen und ihre Invasionen aufzuhalten [3]). Jedoch alles blieb vergebens.

Eine Wendung in der byzantinischen Balkanpolitik trat erst ein, als der Perserkrieg mit der Einsetzung des Königs Chosroes II. (591—628) beendigt war. Der byzantinische Kaiser Maurikios (582—602), dem die Behauptung der Donaugrenze die grösste Sorge war, zog die östlichen Armeen auf den Balkan und verwendete sie, gleich nach dem Friedensschluss, im Kampfe gegen die Awaren und Slawen. In einigen Schlachten schlugen die Byzantiner die Wanderscharen der Barbaren über die Grenze zurück [4]). Die Slawen verfolgten sie durch die wasserlosen Wälder des transdanubischen Daciens voll lauernder Feinde,

---

[1]) Menander, p. 98—100, 129—131; F. Rački, Documenta, p. 228—233; Joh. von Ephesus, S. 262—263.

[2]) Th. Simocattes, III, p. 116; St. Demetrii martyris acta bei H. Gelzer, Die Genesis der byzantinischen Themenverfassung (Abhandl. der sächs. Gesellschaft der Wissenschaft, Leipzig 1899), S. 44—45, und Glasnik srpskog učenog društva, XVIII (Belgrad 1865); Lj. Kovačević und Lj. Jovanović, Istorija srpskoga naroda (Belgrad 1893—1894), I, S. 54.

[3]) Th. Simocattes, VIII, p. 293; C. Jireček, Gesch. der Serben, I, S. 82, 89.

[4]) Ebenda, VI, p. 230—239; F. Kos, Gradivo, I, p. 133—141.

die sie bald wieder zur Umkehr brachten[1]). Diese byzantinischen Feldzüge haben die Räubereien auf der Balkanhalbinsel nicht verhindert. Die Awaren und Slawen überfielen den ganzen Norden der Halbinsel und zerstörten aus Rache an 40 Burgen nur in Dalmatien[2]). Vergebens teilte der Erzbischof Maximus von Salona die Gefahr der Slavinen durch betrübte Nachrichten dem Papste Gregor I. (590—604) mit, der selbst in Furcht vor ihren auch weiter in den Westen, über die Täler der Ostalpen und Norditaliens, sich erstreckenden Räubereien lebte. Diejenigen, die nach uns leben — war der päpstliche Trost im Juli 600 —, werden noch schlechtere Zeiten durchmachen und unsere Tage als glückliche preisen[3]). Nach einer kurzen Friedenszeit rückten die Awaren abermals in Thrakien ein, kehrten aber gleich zurück, da in ihrem Lager zu Drizipera bei Adrianopel eine furchtbare Seuche ausbrach[4]). Die grossen Verluste, die die awarischen Heere dadurch erlitten, ermöglichten den Byzantinern, eine erfolgreiche Offensive über die Donau zu unternehmen. Noch im gleichen Jahr (Sommer 600) erfochten sie an den Ufern der Theiss einen endgültigen Sieg über die Awaren und Slawen und kehrten mit 17,200 Gefangenen zurück[5]). Nach zwei Jahren schlugen sie die freien Slawen in Rumänien und Siebenbürgen und wollten darauf in die Winterlager abziehen, als der Befehl des Kaisers Maurikios, jenseits der Donau zu überwintern, eintraf. Dadurch büsste der Kaiser die Gunst des Heeres ein und fand in einem Aufstand mit allen seinen Freunden den Tod. Zum Kaiser wurde Phokas (602—610), ein thrakischer Offizier niederen Ranges, erhoben[6]).

Die Verfolgung und Ausrottung der alten Regierungsgesellschaft, womit die Schreckensherrschaft des talentlosen Phokas begann, brachte das byzantinische Reich an den Rand des

---

[1]) Th. Simocattes, p. 253—254 et p. 151—152.

[2]) E. Dümmler, Über die älteste Geschichte der Slawen in Dalmatien (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, XX, Wien 1856), S. 363.

[3]) F. Rački, Documenta, p. 258: „Et quidem de Sclavorum gente, quae vobis valde imminet affligor vehementer et conturbor: affligor in his, quae iam in vobis patior, conturbor quia per Istriae aditum iam Italiam intrare coeperunt.“

[4]) Th. Simocattes, VII, p. 271.

[5]) Ebenda, VIII, p. 288—289; Theophanis Chronographia, I, rec. C. de Boor (Lipsiae 1883), p. 289—293.

[6]) Theophanes, I, p. 286.

Unterganges. In allen grösseren Städten brachen Aufstände aus, und die staatliche Organisation, die durch den Zerfall der Finanzen und der Heere erschöpft wurde, ging in Anarchie über [1]). Noch schwerer belasteten das Reich die Kriege mit den äusseren Feinden. Die Langobarden eroberten, mit Hilfe der slawischen Truppen, die norditalienischen Städte Cremona und Mantua, und die Perser, die den Tod des Kaisers Maurikios rächen wollten, durchstreiften siegreich Kleinasien und verheerten ganz Syrien und Palästina [2]). Auch die Awaren und Slawen blieben in diesen stürmischen Zeiten nicht untätig. Ein ägyptischer Historiker, Johannes, Bischof von Nikin (im Nildelta), berichtet, wie die römischen Provinzen 609 von den fremden Völkern verwüstet und die Städte der Christen zerstört wurden; „nur die Stadt Thessalonich wurde verschont, denn ihre Mauern waren fest, und dank dem Schutze Gottes konnten sich die fremden Völker ihrer nicht bemächtigen ...“ [3]) Die Slawen kamen, nach den Märtyrerakten des hl. Demetrios [4]), mit ihren Familien, um sich in der Stadt niederzulassen. Und als ihre Angriffe missglückten, baten sie den Chagan der Awaren um Hilfe und belagerten die mit Verstärkungen von Konstantinopel versehene Stadt noch einen Monat lang. Aus kirchlichen Quellen stammt auch der Bericht des Archidiakons Thomas über den Fall von Salona, Epidaur und der andern Städte in Dalmatien [5]). Die Barbaren brachen in die Stadt ein und steckten alles in Brand. Salona wurde nie mehr aufgebaut, da sich die überlebenden Bürger mit der Erlaubnis des Kaisers in dem nahen, gut befestigten Spalato (slaw. Spljet) niederliessen. Nur wenige Städte konnten sich behaupten, vor allem diejenigen an der adriatischen Küste, wie Jader (Zara), Tragurium und im Süden Butna, Scodra, Lissus und die Burgen von Praevalis. Die mittelalterlichen Sagen erzählen noch von der Eroberung der Stadt Epidaur und der Gründung von Ragusa (slaw. Dubrovnik) an einer ungefähr zehn Kilometer nordwestlich ge-

---

[1]) Chronicon Paschale, rec. L. Dindorf (Corp. script. hist. Byzantinae, Bonnae 1832), II, p. 695—696, 699; H. Gelzer, a. a. O., S. 36.

[2]) Paulus diaconus, p. 125; Th. Simocattes, p. 308, 314; Chronicon Paschale, p. 699.

[3]) Vgl. C. Jireček, Die Romanen . . . Dalmatiens, I, S. 26.

[4]) H. Gelzer, a. a. O., S. 45; C. Jireček, Gesch. der Serben, I, S. 94.

[5]) Historia Salonitana, ed. F. Rački (Mon. spect. hist. Slavorum meridionalium, XXVI, Zagrabiae 1894), p. 23—33.

legenen, wenig zugänglichen Stelle der adriatischen Küste [1]). Neu wurden auch Cattaro, Antivari und Dulcigno erbaut. Paulus Diakonus (IV, p. 133), der langobardische Chronist, verzeichnete eine traurige Verwüstung des äussersten Nordwestens des Balkans, besonders Istriens, durch die Slawen (611).

Zum Retter des byzantinischen Reiches wurde der Sohn des Statthalters von Afrika, Kaiser Heraklios (610—642), welcher der bestehenden Anarchie ein Ende machte. Er verschaffte der Regierung Geltung und Autorität und stellte den Kriegern seiner neuorganisierten Armeen die Palme der Märtyrer hin als herrlichsten Lohn für den Kampf gegen die auftretenden Barbaren [2]). Indessen wurden die Verträge mit den Awaren, die kurz vorher durch Hinterlist bis in die Vorstädte von Konstantinopel eingedrungen waren, erneuert (623) und die ganze Kraft nach Osten gerichtet [3]). Der Kampf mit den Persern war mehr ein religiöser Streit für die Rettung der christlichen Lehre. Er dehnte sich vom Kaukasus bis nach Syrien aus und neigte dahin, zugunsten der Byzantiner beendet zu werden, als eine unerwartete Gefahr Konstantinopel selbst bedrohte. Die Perser verbündeten sich mit den Awaren, Slawen und den andern „wilden Völkern" und erschienen im Juli 626 auf beiden Ufern des Bosporus [4]). Unter grossem Geschrei bestürmten sie die Mauer der byzantinischen Hauptstadt und füllten umsonst die Gewässer des Goldenen Hornes mit den von der Donau gebrachten Booten [5]). Die byzantinische Flotte, in der Stärke von 70 Schiffen, verhinderte jede Verbindung zwischen den Persern und ihren Verbündeten und vernichtete schliesslich die feindliche Flotte vollständig. Missmutig zogen sich von Konstantinopel zuerst die Slawen zurück, dann die Awaren und die andern Verbündeten. Die Perser aber, die bei Ninive (627) wieder eine Niederlage erlitten, verloren den schweren Wettstreit und baten um Frieden [6]). Sie waren gänzlich geschlagen, und den Byzantinern war es nicht schwer, das römische Reich im Osten in seinen ehemaligen Grenzen herzustellen.

---

[1]) C. Jireček, Die Romanen . . . Dalmatiens, S. 28.

[2]) Theophanes, I, p. 307—310; Nicephoros, Breviarum, rec. C. de Boor (Lipsiae 1880), p. 5—7.

[3]) Ebenda, p. 302—303 et p. 17—18.

[4]) Chronicon Paschale, II, p. 716—725.

[5]) Theophanes, I, p. 316.

[6]) Theophanes, I, p. 319; Nicephoros, p. 20—22.

Durch den Fehlschlag bei Konstantinopel wurde auch das Reich der Awaren stark erschüttert [1]). Die unterjochten Völker erkannten die Schwäche der awarischen Macht und machten sich frei. So wurde in Böhmen, unter dem rätselhaften Fürsten Samo (um 627—662), ein unabhängiger Slawenstaat gegründet, dessen Grenzen bis hinter die Drau und die Save reichten [2]). Auch die pontischen Hunnen oder Bulgaren blieben beim Zerfall des awarischen Reiches nicht ohne Anteil. Ihr Fürst Kubrat, der Stammvater der spätern bulgarischen Dynastie, wurde nach einigen Siegen über die Awaren vom Kaiser Heraklios mit dem Titel eines Patrikios ausgezeichnet [3]). Die Slawen aber, die im alten Dazien (Walachei), Siebenbürgen und den benachbarten Teilen Pannoniens lebten, liessen sich massenhaft auf der Balkanhalbinsel nieder. Sie wurden in ihrem Vordringen durch die Byzantiner nicht gestört, da dem Reiche im Osten von den vereinigten Stämmen des innern Arabiens, den Arabern und Sarazenen, eine neue und viel grössere Gefahr drohte. Das byzantinische Reich musste dieser Gefahr entgegentreten. Es musste seine Kräfte für längere Zeit gegen die durch die phantastisch ausgeschmückte Lehre des Islams (Hingebung an Gott), wie der Begründer des Mohammedanismus seine Religion nannte, fanatisierten Heerscharen des jungen Araberreiches einsetzen, um die christliche Bildung vor einem streng monotheistisch und unbedingt deterministisch aufgefassten Gottesglauben zu retten [4]). Der Ansturm der Araber war aber unaufhaltbar. Das kaum wieder gewonnene Syrien und Aegypten, auch das Reich der Perser, gingen in sehr kurzer Zeit verloren [5]). Die christliche Welt in Byzanz erzitterte mehr denn je vor den mächtigen Eroberern und dachte an die slawische Gefahr und die Eroberung der Balkanprovinzen momentan nicht.

Die Besiedlung der Balkanhalbinsel durch die Slawen war kein vorübergehender Sturm. Ihre zahlreichen, nach Geschlech-

---

[1]) F. Rački, Documenta, p. 275.

[2]) Fredegar, Chronicon, IV, ed. B. Krusch (Mon. Germ. SS. Merov., II, Hannoverae 1888), p. 144—145; A. Huber, Geschichte Österreichs, I (Gotha 1885), S. 60,

[3]) Nicephoros, p. 24, 33.

[4]) J. Döllinger, Geschichte der christlichen Kirche (Landshut 1835), I, 2, S. 246—247, 283 f., 322—323.

[5]) Theophanes, I, p. 339.

tern gruppierten Stämme eroberten allmählich die byzantinischen Gebiete des Balkans und siedelten sich in ihnen fest an. „Zuerst wurde wohl“ — schreibt Con. Jireček — „das südliche Donauufer besetzt, wo Theophanes und Nikephoros um 679 sieben (dem Namen nach unbekannte) slawische Stämme *(γενεαί)* zwischen der Donau und dem Hämus erwähnen .... Thrakien hat sich allen Drangsalen und Plünderungen zum Trotz zähe behauptet. Der einzige Stamm, der sich dort niederlassen konnte, waren die Smolenen im Innern der Rhodope.“ Ein stärkerer Zug der slawischen Kolonisation ergoss sich „über Obermösien und Uferdazien in das Innere Makedoniens“ und weiter bis zum Peloponnes, wo in Lakonien die „Milingen und Ezeriten (von slaw. jezero See) eine neue Heimat gefunden hatten“ [1]. In Mazedonien siedelten sich zwischen Vardar und Prespasee die Berziten und in der Ebene vor Thessalonich die Draguviten und Sagudaten an. Ihre Nachbarn im Süden waren die thessalischen Velegesiten und im Westen, bis zur mittelalbanischen Küste, die Vajnuiten [2]. Aus Obermösien und Pannonien bewegten sich endlich die mächtigen Schwärme längs der Save und Drau bis zu ihren Quellen in den Ostalpen und im Süden bis zur adriatischen Seeküste. Sie besiedelten die ganze Region des Dinarischen Systems und gründeten in ihm selbständige Fürstentümer. „Am Meere“, in den Landschaften des alten Praevalis und Süddalmatiens, erschienen die slawischen Küstenstämme: Zachulmier, Travunier mit Kanalitern, Dioklitier und Narentaner oder Paganer [3], die von den nördlichen, mehr kontinentalen Stämmen, den Serben in Dardanien und den Bosniern im oberen Bosnatale, durch die Wasserscheide zwischen der Adria und der Donau getrennt wurden [4]. Weiter im Norden waren die Sitze der in fränkischen Quellen als die Untertanen der Awaren erwähnten Timocianen, am Flusse Timacus, und

---

[1]) Gesch. der Serben, I, S. 100—101.

[2]) Über die erwähnten Slawenstämme: *Δρογουβιτῶν*, *Σαγουδατῶν*, *Βελεγζητῶν*, *Βαιουνητῶν* und *Βερζητῶν*, vgl. H. Gelzer, Genesis der Themenverfassung, S. 45. Die Draguviten und Sagudaten wohnten, nach dem Bericht des J. Kameniates (vgl. Byzantinische Zeitschrift, XIV, Leipzig 1905, S. 548), noch 904 in der Umgebung von Thessalonich.

[3]) C. Porphyrogenitus, De thematibus et de administrando imperio, III (Corp. script. hist. Byzantinae, Bonnae 1840), p. 128, 160—164.

[4]) Ebenda, p. 158—159.

Braničevcen und Praedenecenten aufwärts der Donau[1]). Im Westen aber, in den Gebieten des kroatischen Dalmatien und Istrien, siedelten sich angeblich sieben Stämme an. Ihre Namen sind jedenfalls in der mittelalterlichen Sage über die Kroatenführer — fünf Brüder: *Κλουκάς* (Kukari), *Λοβέλος* (Lapčani), *Κοσέντζης* (Gusići), *Μουχλώ* (Murići) und *Χρώβατος* (Hrvati) und zwei Schwestern: *Τοῦγα* (Tugomirići) und *Βουγα* (Bužani) erhalten[2]). Westlich von ihnen, in den Tälern der Ostalpen und Nordistriens, waren die slawischen Grenzstämme sesshaft, die später unter den Namen „Karantaner" und „Vinden" bekannt wurden[3]).

Das Leben der Balkanvölker gestaltete sich nach der slawischen Ansiedlung, die jedenfalls bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts vollendet war, unendlich mannigfaltig. Die alte romanisierte Bevölkerung des Balkans — die Illyrer und Kelten im Westen und die Thraker im Osten der Halbinsel — zog sich überall vor den mächtigeren Ankömmlingen zurück. Sie nahm alle Gebirgszüge von Istrien bis zum Schwarzen Meer und bis Hellas in Besitz und siedelte sich besonders in Thessalien dicht an, so dass dieses am Ende des Mittelalters, nach der slawischen Bezeichnung der romanisierten Balkanbewohner „Vlah" (Plural „Vlasi"), auch griechisch „*Μεγάλη Βλαχια*" genannt wurde[4]). Das flache Land, wo die Slawen ihre Hütten aufstellten, wurde mit Trümmern bedeckt. Die Kultur musste hier von vorn beginnen. Sie musste bald, durch die Amalgamierung der zerstreuten Urbewohner des Balkans mit den Slawen, ihre Träger in der ganzen Nordhälfte der Halbinsel nur im slawischen Element suchen[5]). Eine Ausnahme machten die Gebiete des „transdanubischen Daciens (Siebenbürgen und Rumänien), wo die lateinische Sprache überwog, und wo darauf die rumänische Nation entstand. Ebenso schwächer war das

---

[1]) Einhardi annales, ed. Pertz (Mon. Germ. SS., I, Hannoverae 1826), p. 206, 212—213; K. Krumbacher, Byzantinische Zeitschrift, I (Leipzig 1892), S. 257. — K. Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 615, identifiziert die Praedenecenten (Abodriten) mit den Braničevcen.

[2]) C. Porphyrogenitus, p. 143.

[3]) F. Kos, Gradivo, I, p. 263, 279; Fredegar, IV, p. 157.

[4]) Nach D. M. Nigri Veneti Geographia (Basileae 1557), p. 103, nannte sich die alte Balkanbevölkerung noch immer Romani.

[5]) H. Gelzer, a. a. O., S. 47.

slawische Element in der Südhälfte der Balkanhalbinsel, wo es hellenisiert, zum Teil auch albanisiert worden war. Siebenbürgen und die untere Donau im Norden und die mazedonischen Seen im Süden sind hauptsächlich sehr früh die Grenzen zwischen dem slawischen Element einerseits und dem romanischen und hellenischen anderseits geworden.

J. P. Ilitsch.

(Fortsetzung folgt.)